

Dorothea Erbele-Küster

Eine interreligiöse Dekonstruktion des biblischen Kanons

Die Theologin Kwok Pui-lan liest die Bibel im Kontext der Religionen Asiens

Die gebürtige Chinesin Kwok Pui-lan gehört zur zweiten Generation der Dritte-Welt-Theologinnen. Nach ihrer Promotion an der Harvard Divinity School in Boston 1989 folgte ein Intermezzo als erste weibliche Dozentin an ihrer Alma Mater, der Chinese University, in ihrer Heimatstadt Hongkong. Derzeit lehrt Kwok an der Episcopal Divinity School in Massachusetts/USA. Kwok, die seit 1984 fast ununterbrochen in den Vereinigten Staaten lebt, versteht sich selbst als eine chinesische feministische Intellektuelle in der US-amerikanischen Diaspora.¹

In ihren Arbeiten greift Kwok gleichermaßen auf das methodische Instrumentarium der ersten Generation von asiatischen Theologen² wie auf das von westlichen feministischen Theologinnen³ zurück und entwickelt es weiter. Sie will als Asiatin, als Frau und als Christin die Bibel entdecken. Ihr erkenntnisleitendes Interesse ist dabei die Frage, wie sich das Christentum und die kulturell-religiösen Traditionen Asiens miteinander vermitteln lassen.

1952 in Hongkong als drittes von sieben Kindern geboren, erfuhr Kwok schon seit frühester Kindheit, was es heißt in einer patriarchal strukturierten Familie aufzuwachsen. Alles drehte sich um die beiden letztgeborenen Söhne.⁴ Kwoks Kindheit steht unter dem Eindruck der buddhistischen Volksfrömmigkeit ihrer Mutter, die sie als starke und

¹ So in einem Brief an die Verfasserin vom 11.10.1999: „I consider myself a Chinese feminist intellectual in diaspora in the U.S.“.

² An erster Stelle ist hier der taiwanesische Theologe Choan-Seng Song zu nennen; vgl. V. Küster, *Die vielen Gesichter Jesu Christi. Christologie interkulturell*, Neukirchen-Vluyn 1999, 141-146.

³ In einer frühen Rezension Kwok Pui-lan, *The Feminist Hermeneutics of Elisabeth Schüssler Fiorenza. An Asian Feminist Response*, in: *EAJTh* 3/1985, 147-153 setzt sie sich kritisch mit Schüssler Fiorenzas Klassiker „... In Memory of Her“ auseinander.

⁴ Vgl. Kwok Pui-lan, *Mütter und Töchter – Gelehrte und Kämpferinnen*, in: *In den Gärten unserer Mütter. Religiöse Erfahrungen heute*, hg. v. Letty M. Russell, Freiburg u.a. 1988, 17-30; Virginia Fabella, *Beyond Bonding. A Third World Women's Theological Journey*, Manila 1993, 84-87.

lebenstüchtige Frau beschreibt. Erst im Alter von zwölf Jahren lernt Kwok Pui-lan das Christentum kennen. Gemeinsam mit einer Nachbarin besucht sie eine anglikanische Kirche in Hongkong, der sie sich später anschließen wird. Die Begegnung mit der dortigen Diakonin Huang Xianyun, eine der beiden ersten Frauen, die 1971 von der anglikanischen Kirche ordiniert wurden, war prägend für sie.⁵ Die sonntägliche Predigt und ihre diakonische Arbeit lassen für Kwok erfahrbar werden, dass Frauen eine aktive Rolle in Kirche und Gesellschaft einnehmen können.

1. Rekonstruktion asiatischer Frauengeschichten

Das von Elisabeth Schüssler Fiorenza entfaltete Programm einer feministischen Sozialgeschichte des Urchristentums transportiert Kwok Pui-lan in ihren asiatischen Kontext. In ihrer missionsgeschichtlichen Studie „Chinese Women and Christianity, 1860-1927“ zeigt Kwok den Beitrag asiatischer Frauen in und für die Geschichte des Christentums in China auf.⁶ Sie vollzieht damit einen Perspektivenwechsel innerhalb der Missionsgeschichtsschreibung. Die chinesischen Christinnen werden nicht länger als ‚Missionsobjekte‘ betrachtet, sondern als aktive Subjekte der Vermittlung zwischen der chinesischen Kultur und dem Christentum westlicher Couleur. Kwoks Augenmerk liegt auf der spezifischen Rolle der chinesischen Bibelfrauen. Der Umstand, dass aufgrund der gesellschaftlichen Normen auch in den christlichen Gemeinden größtenteils Geschlechtertrennung herrschte, ließ Frauen eigene Zirkel gründen. Frauen lasen gemeinsam die Bibel und legten sie selbständig aus. Die erste organisierte Frauenbewegung Chinas entstand 1874 in einer Kirche der Londoner Mission in Xiamen als „antifoodbinding program“, als sich neun Arbeiterinnen, die des Lesens und Schreibens unkundig waren, zusammenschlossen, um gegen das Abbinden der Füße von Mädchen und Frauen einzutreten. Kwok ist bestrebt, die verborgenen Befreiungserfahrungen von Frauen in der Geschichte Asiens offenzulegen, ohne dabei die asiatische Kultur zu romantisieren.

⁵ Ihr widmet Kwok dann auch ihre Hermeneutik „Discovering the Bible in the Non-Biblical World, Maryknoll/New York 1995 (dt. Interpretation als Dialog. Eine biblische Hermeneutik aus Asien, Luzern 1995).

⁶ Kwok Pui-lan, Chinese Women and Christianity, 1860-1927, Atlanta 1992; vgl. auch dies., Claiming our Heritage: Chinese Women and Christianity, in: IBMR 16/1992, 150-154.

2. Ethnozentrismus in der Missionsgeschichte

Kwok entlarvt das idealisierte Bild der „weißen Lady“ als Mythos.⁷ Die ersten Frauen wurden aufgrund der Schwierigkeiten, mit denen sich männliche Missionare konfrontiert sahen, nach Indien und China gesandt. Nur Frauen konnten sich in den asiatischen Gesellschaften Zugang zum Lebensbereich der Frauen verschaffen. Auch wenn es kein emanzipatorischer Gedanke war, der den Impuls dafür gab, Frauen auszusenden, bot diese Tätigkeit den ersten Missionarinnen doch eine Selbständigkeit, die sie so in ihren westlichen Heimatländern nicht erreicht hätten.

Die Missionsarbeit der weißen Frauen war von dem Selbstverständnis getragen, dass sie gekommen waren, ihre ‚heidnischen‘ Schwestern von ihrer Unterdrückung zu befreien. Häufig diente ein christliches bzw. westliches Ideal von Frausein und Mutterschaft als Richtschnur. Leitend war der Gedanke, dass das Christentum die überlegenere Religion sei. Kwok kritisiert diese Schwarzweißmalerei. Die westlichen Glaubensschwestern prangerten die patriarchalen Tendenzen im fremden System an, im eigenen Kontext allerdings blieben sie diesen Tendenzen gegenüber blind.

3. Postkoloniale Kritik

Auch die ökologischen und wirtschaftlichen Probleme Asiens unterzieht die chinesische Theologin einer postkolonialen Kritik.⁸ Die spezifische Situation der Frauen bleibt dabei immer im Blick. Die einstigen Kolonialherren wurden nur von neuen Herren abgelöst: Die Frauen verkaufen ihren Körper in den großen Städten, in Tourismuszentren und an militärischen Stützpunkten als billige Arbeitskräfte und als Prostituierte. Der wirtschaftliche Aufschwung geht vielfach zu Lasten der Frauen.

An der Geschichte der Syrophönizierin in Mk 7,24-30 (parr.) veranschaulicht Kwok Pui-lan das Ineinandergreifen von Anti-Judaismus, Sexismus und Kolonialismus in der westlichen Auslegungsgeschichte

⁷ Vgl. Kwok Pui-lan, *The Image of the ‚White Lady‘: Gender and Race in Christian Mission*, in: *Conc* 6/1991, 19-27.

⁸ Vgl. Kwok Pui-lan, *Ecology and the Recycling of Christianity*, in: *ER* 44/1992, 304-311; dies., *Business Ethics in the Economic Development of Asia: A Feminsit Analysis*, in: *AJTh* 9/1995, 133-145.

biblicher Texte.⁹ Der Sinn dieses Textes wurde mehrfach verdreht: Das Verhalten der syrophönizischen Frau wurde als christliches Vorbild der Demut gedeutet. Zugleich dient Jesu Umgang mit den Frauen dem Erweis, dass Frauen im Christentum ein höherer Status als in anderen Religionen zukommt. Schließlich sollte der Text die ‚Heidenmission‘ legitimieren. Demgegenüber fragt Kwok kritisch, weshalb die Ausleger davon ausgehen, dass die Syrophönizierin Christin geworden sei und fordert dazu auf, die fremde religiöse Tradition der Frau zu achten.

Bestehende Differenzen – wie etwa in der Geschichte der Syrophönizierin zwischen Frauen und Männern, Heiden und Juden, rein und unrein – sollen nicht vorschnell eingeebnet werden. Im Kampf für gerechtere Strukturen darf das Ineinander der unterschiedlichen Faktoren von Geschlecht, Rasse, Klasse, Kultur und Religion nicht übergangen werden. Die Befreiung der Frauen lässt sich nicht von der Beseitigung kultureller, ökonomischer und militärischer Fremdherrschaft trennen. Im Vorfeld einer multikulturellen und postkolonialen Theologie des 21. Jh.s gilt es die Verflechtung des Christentums in der 500-jährigen Geschichte des Kolonialismus, der Sklaverei und des Genozid aufzudecken.¹⁰

4. Interpretation als Dialog

Kwok Pui-lan fordert eine *dialogische Imagination und Interpretation*.¹¹ Für die chinesische Theologin „liegt das kritische Prinzip der Interpretation nicht in der Bibel selbst, sondern in der Gemeinschaft von Frauen und Männern, die die Bibel lesen und sie durch ihre dialogische Imagination für ihre eigene Befreiung zu eigen machen“¹². Bibelinterpretation trägt daher diskursiven Charakter. Der mündlichen Tradition und Interpretation kommt eine grundlegende Bedeutung zu. Kwok wendet sich damit gegen das Verständnis, dass der biblische Text fixiert und abgeschlossen ist, vielmehr gilt es in ihm und durch ihn unterschiedliche Stimmen hörbar werden zu lassen. Die spezifischen Erfahrungen chine-

⁹ Vgl. Kwok Pui-lan, *Interpretation als Dialog*, a.a.O., 140-159.

¹⁰ Vgl. Kwok Pui-lan, *Mütter und Töchter*, a.a.O., 21f.

¹¹ Kwok Pui-lan, *Interpretation als Dialog*, 41f.: „Der Akt der Imagination schließt einen dialektischen Prozess mit ein. Auf der einen Seite haben wir uns vorzustellen, wie die biblische Überlieferung – in einer andern Zeit und in einer andern Kultur formuliert – unsere brennenden Fragen heute treffen kann. Auf der anderen Seite müssen wir, aufgrund unserer gegenwärtigen Umstände, uns neu vorzustellen versuchen, wie die biblische Welt war, und uns so neue, bisher verborgene Horizonte zu öffnen.“

¹² A.a.O., 162.

schriebenen Text, sondern wir nehmen gegenseitig teil an unseren Geschichten, Liedern und Träumen.“¹³

Kwok will dezidiert die Erfahrungen und Symbole asiatischer Frauen in die Auslegung der Bibel einbringen. Dabei entsteht ein vielstimmiger Dialog. Aufgabe der Interpretierenden ist es, sich in die unterschiedlichen raumzeitlichen Kontexte einzufinden und zu fragen, welche Relevanz einem biblischen Text darin zukommt. Der Entstehungszusammenhang des biblischen Textes und der gegenwärtige Kontext, in dem wir den Text lesen, sind miteinander ins Gespräch zu bringen. Wenn wir uns davon freimachen, die Bibel mit dem Wort Gottes zu identifizieren, kann diese zu einem sprechenden Buch werden.¹⁴

Ein dialogisches Interpretationsmodell der Bibel impliziert dann aber auch, dass die Annahme einer Bedeutungsvielfalt der Bibel und das Einbeziehen unterschiedlicher Erzählungen keineswegs eine postmoderne Spielerei ist, sondern ihren Grund im religiösen Pluralismus Asiens hat. Darüber hinaus ist die Bedeutungsvielfalt biblischer Texte bereits in diesen selbst angelegt.¹⁵

5. Bibelauslegung als Stimmencollage

An Kwoks Bibelarbeiten wird sichtbar, wie sie sich die dialogische Interpretation der beiden (*Kon-*)Texte vorstellt. In der Neuerzählung erhalten die biblischen Frauengestalten eine Stimme bzw. einen Namen. Analog zur Vorgehensweise in ihrer Promotionsschrift geht es auch in ihren Bibelarbeiten darum, Frauen zu Subjekten der Geschichte werden zu lassen, so etwa in einer Predigt über die Heilung der Tochter der kanaänischen Frau in Mt 15.¹⁶ In das drängende Bitten der Mutter um die Heilung ihrer Tochter stimmen unterschiedliche Frauenstimmen ein. Eine Überlebende aus Hiroshima tritt auf, eine Frau aus Sri Lanka bittet darum, dass sich die Göttin ihrer Not zuwende. Dabei entsteht eine Text- bzw. Stimmencollage. Ganz ähnlich geschieht dies in den beiden Bibelarbeiten, die die heuristischen Überlegungen zu ihrer biblischen

¹³ A.a.O., 9.

¹⁴ Vgl. a.a.O., 88f.

¹⁵ Der lateinamerikanische Alttestamentler Severino Croatto spricht von der „Polysemie“ biblischer Texte; vgl. ders., *Die Bibel gehört den Armen. Perspektiven einer befreiungstheologischen Hermeneutik*, München 1989.

¹⁶ Diese biblische Besinnung, die Kwok gemeinsam mit anderen Frauen an der Harvard Divinity School am 19.2.1986 vorgetragen hat, entfaltet sie später in ihrer Hermeneutik „Discovering the Bible in the Non-Biblical World“, 71-83.

Hermeneutik rahmen. Moderne Auferstehungsgeschichten, wie die der Studentenbewegung in Beijing im Frühsommer 1989, wo Frauen und Männer Widerstand gegen Unterdrückung geleistet und ihr Leben für Demokratie und Freiheit eingesetzt haben, werden für die Realität der Auferstehung transparent.

Der asiatischen Theologin geht es um eine Neuinszenierung der biblischen Heilsgeschichten.¹⁷ In den Nach- bzw. Neuerzählungen biblischer Episoden und gegenwärtiger Ereignisse werden beide Stränge, biblische Geschichten und asiatische Geschichten unmerklich miteinander verwoben.

6. Neubestimmung des Text-Kontext-Verhältnisses

Während der biblische Text vielfach als konstante Größe betrachtet wird, der auf die jeweiligen variablen lebensweltlichen Kontexte hin ausgelegt werden muss, impliziert das von Kwok favorisierte Modell des hermeneutischen Zirkels zwischen Text und Kontext ein dynamisches wechselseitiges Auslegungsgeschehen.¹⁸ Die Grenzen zwischen Text und Kontext sind dabei für sie fließend: „Die Bibel wird nicht zum Text, der die Situation in China zum Kontext hat, wie es gewöhnlich beim Prozeß der Kontextualisierung in der Theologie verstanden wird. Andererseits wird die chinesische Erfahrung nicht als Text behandelt, dessen Kontext für das Verstehen die Bibel und die Tradition der Kirche ist, denn es gibt viele mögliche Kontexte.“¹⁹

Der statische Textbegriff wird aufgelöst. Kwok zieht demgegenüber den Kontextbegriff vor, weil er für sie einen lebendigen Text impliziert. Kontext steht dabei für konkrete raumzeitliche Erfahrungswelten. Der gegenwärtige asiatische Kontext bzw. die Erfahrungen von Frauen erhellen im Auslegungsprozess ebenfalls den Text. Asiatische Geschichten werden mit biblischen verknüpft. Es entstehen neue Geschichten, die den spezifisch asiatischen Erfahrungen von Frauen und Männern eine Stimme geben. Die Bedeutung eines biblischen Textes gilt es da auszu-

¹⁷ Kwok Pui-lan, Reflection on Women's Sacred Scriptures, in: Women's Sacred Scriptures, Conc 3/1998, 105-112: „We can re-write the script and re-cast the biblical drama, giving women more active roles.“ (109).

¹⁸ Vgl. V. Küster, Theologie im Kontext. Zugleich ein Versuch über die Minjung-Theologie, Nettetal 1995, 46-52; ders., Text und Kontext. Zur Systematik kontextueller Hermeneutik, in: Der Text im Kontext. Die Bibel mit anderen Augen gelesen, Weltmission heute 31/1998, 130-143.

¹⁹ Kwok Pui-lan, Interpretation als Dialog, a.a.O., 114; vgl. a.a.O., 129f.

spezifisch asiatischen Erfahrungen von Frauen und Männern eine Stimme geben. Die Bedeutung eines biblischen Textes gilt es da auszuhandeln, wo mehrere *Kon-texte* aufeinanderstoßen und miteinander ins Gespräch gebracht werden.

7. Auf dem Weg zu einer multireligiösen Hermeneutik

Der Titel ihrer Hermeneutik „Discovering the Bible in the Non-Biblical World“ ist Programm. Die nichtbiblische Welt, das sind die kulturell-religiösen Traditionen Asiens. In der Minderheitensituation der Christinnen und Christen in China (weniger als 5%) und angesichts der Pluralität an heiligen Schriften in Asien ist der Exklusivitätsanspruch, der biblischen Schriften im Westen beigemessen wird, keineswegs gegeben. Kwok Pui-lan zeigt auf, dass der Wahrheitsanspruch der Bibel immer auch die Machtverhältnisse des herrschenden Diskurses über die Bibel widerspiegelt. Chinesische Christinnen und Christen weisen seit langem darauf hin, dass wir Europäer nicht einfach durch die Bibel im Besitz der Wahrheit sind, denn „die Wahrheit lasse sich auch in andern Kulturen und Religionen finden“²⁰. Geschichten der Befreiung, die aus anderen kulturellen Kontexten stammen, sind ebenso als heilig zu betrachten. In ihrer interreligiösen Hermeneutik bestimmt Kwok zugleich das Verhältnis von Evangelium und Kultur neu. Indigenisierungs- und Inkulturationskonzepte hält sie für überholt, da sich der Kulturbegriff vielfach an der sogenannten Hochkultur orientiert, während der Beitrag der Frauen sowie der indigenen Bevölkerung unsichtbar bleibt.²¹ Auch das Evangelium betrachtet sie nicht länger als statische Größe.

Kwoks Ausführungen machen deutlich, dass sich das asiatische Verständnis des Begriffs ‚Wahrheit‘ von westlichen erkenntnistheoretischen bzw. metaphysischen Wahrheitskonzepten unterscheidet. Was ‚wahr‘ ist, lässt sich nicht beweisen, vielmehr erweist sich Wahrheit im Alltag, in der Praxis der Befreiung. Autorität wird den biblischen Schriften daher an Stellen abgesprochen, die zur Unterdrückung von Frauen dienen. Die Autorität der Bibel bewahrheitet sich im Lebensvollzug und nicht aufgrund des Postulats, dass sie direkte Wiedergabe der göttlichen

²⁰ A.a.O., 37 und dies., Mütter und Töchter, 26: „Ich kann nicht glauben, dass die Wahrheit ein für allemal in einem Buch festgelegt ist, das vor beinahe 2000 Jahren geschrieben wurde, und dass Chinesen daher keine Möglichkeit haben, sich auf diesen Anfang zu beziehen.“

²¹ Vgl. Kwok Pui-lan, Interpretation als Dialog, a.a.O., 133f.

die kanonische Verbindlichkeit und die alleinige Gültigkeit der Bibel zurückweist – Kwok spricht von *Entmystifizierung und Dekonstruktion des Kanons*²³ –, liest sich ihr Entwurf einer biblischen Hermeneutik als Plädoyer dafür, die Bibel in Asien ins Gespräch zu bringen. Eine zweifache Auflösung des Schriftprinzips zeichnet sich dabei ab: Die chinesische Theologin und mit ihr viele andere Theologinnen vermögen nicht mehr im Singular von der einen Heiligen Schrift zu sprechen.²⁴ Dieses dynamische Verständnis des Kanons ermutigt Frauen, ihren eigenen theologischen Standpunkt zu formulieren und befreiende Elemente ihres kulturellen Erbes freizulegen. Der Kontext wird zum Text im Akt der Auslegung, so dass Text und Kontext in diesem Prozess letztlich austauschbar werden.²⁵

Kwok Pui-lan gibt mit ihrer Hermeneutik Impulse, Text und Kontext immer neu aufeinander zu beziehen. Gerade weil für die asiatische Theologin die Bibel wichtig ist, plädiert sie dafür, die Bibel mit den Augen anderer Religionen zu betrachten²⁶ und damit für die nichtchristliche Welt zu öffnen. Eine verantwortungsvolle Theologie kann nicht mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung außen vor lassen. Diese multi-religiöse Perspektive erfordert von uns gleichermaßen Demut und Offenheit.²⁷ Die radikale Infragestellung der Bibel im interreligiösen Dialog stellt auch im ökumenischen Diskurs die Frage nach der Bedeutung der Bibel als der gemeinsamen Gesprächsgrundlage neu.

²³ Vgl. a.a.O., 162. 175.

²⁴ Vgl. Kwok Pui-lan, *Reflection on Women's Sacred Scriptures*.

²⁵ Vgl. a.a.O., 107: „Scripture is no longer a dead cultural or religious artefact but a living continuous *process*.“

²⁶ Vgl. Kwok Pui-lan, *Interpretation als Dialog*, 127.132.164.169.

²⁷ Vgl. a.a.O., 175.